

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

292 (14.12.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Lezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Zusteller frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.15
auswärtig 36 Pfg. Postzustellgebühr
Einzelnnummer 5 Pfg.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heftestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnentube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grunderwerb im Anzeigen- und Zeitteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter Rabatte, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Verfolgung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Bereinsbank Sinsheim
r. d. m. b. S.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

95. Jahrgang

Nr. 292.

Freitag, den 14. Dezember 1934.

Die Sorge für die Saartruppen.

Englische Offiziere bereits in Saarbrücken. — Der Unterausschuß des Völkerbundes erstattet Bericht.

Berlin, 14. Dez. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, sind dort bereits sechs englische Offiziere unter Führung des Obersten Campbell eingetroffen. Sie werden die Ankunft des englischen Truppenkontingents technisch vorbereiten und besonders für Quartiere sorgen.
Aus Rom wird berichtet, daß die 1300 Mann des italienischen Heeres aus einem Grenadierregiment und einem Bataillon Carabinieri bestehen werden.
In Calais sind bisher zwei englische Dampfer eingetroffen, die Ausrüstungsmaterial für die englischen Truppen an Bord hatten.

Der vom Völkerbundrat eingesetzte Unterausschuß für die Frage der internationalen Truppenentsendung ins Saargebiet hat am Donnerstag seine Arbeiten abgeschlossen und einen Bericht fertiggestellt. Dieser Bericht stellt fest, daß die Truppenkontingente aus Infanterie und Panzerautomobilien mit allem, was dazu gehört, bestehen sollen. Es wird sodann in dem Bericht auf die Notwendigkeit hingewiesen,

daß die Truppe sehr beweglich sein muß und ihr die nötigen Kraftfahrzeuge zur Verfügung stehen müssen, um die rasche Beförderung von mindestens 50 v. d. der Mannschaften jederzeit zu ermöglichen. (1)

Die Regierungskommission wird auch weiterhin die Verantwortung für die Anerkennung der Geleise und die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet tragen. Der Oberbefehlshaber der Truppen wird Ansuchen zum Eingreifen der Truppen zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der Ordnung, die der Präsident der Regierungskommission an ihn stellen könnte, Folge leisten. Ausgenommen sind Fälle militärischer Notwendigkeit, die die Lage mit sich bringen könnte, und das Eintreten irgend welcher besonders dringender Fälle, die eine sofortige Aktion nötig machen würden.
Alle über die Verteilung, die Einquartierung und den Unterhalt der Truppen auftauchenden Fragen werden zwischen der Regierungskommission und dem Oberbefehlshaber geregelt werden.

Der Bericht geht dann zu den Bestimmungen finanzieller Art über. Die durch die Entsendung der Truppen entstehenden Kosten, soweit sie nicht dem betreffenden nationalen Wehrhaushalt zu entnehmen sind, bestehen aus den Transportkosten für Truppen und Material, der Einquartierung und in Zulagen zu den Unterhaltungskosten, soweit sie mit dem Auslandsaufenthalt der Truppen zusammenhängen.

Die Saarregierung nimmt alle durch den Transport auf ihren Eisenbahnen noch entstehenden Kosten auf sich. Weiter muß sie den Truppen Kasernen und sonstige Wohnräume zur Verfügung stellen. Sie hat ebenfalls für die Einrichtung und den Unterhalt dieser Räume sowie für Verpflegung, Heizung usw. zu sorgen. Die dadurch entstandenen Kosten werden aus dem durch Ratsbeschluss vom 11. Dezember festgelegten gemeinsamen Fonds gedeckt.

Weitere Kosten werden ebenfalls diesem Fonds entnommen. Den einzelnen Regierungen, welche Truppen entsenden, werden die durch den Auslandsaufenthalt verursachten Kosten, soweit sie nicht durch den nationalen Wehrhaushalt der betreffenden Länder gedeckt sind, zurückzuerstatten.
Ein Schlussabstand enthält noch Bestimmungen, welche Finanzen für die Festsetzung der Kosten zukünftig sind.

Stechbrief gegen Hilt — Und Koffenbed?

Saarbrücken, 14. Dez. Der Untersuchungsrichter des Obersten Abtunungsgerichtshofes hat gegen den Sekretär des Grubeningenieurs Koffenbed, Joseph Hilt, der vor kurzem die bekannte Rundfunkrede hielt, einen Stechbrief wegen schweren Diebstahls erlassen.

Geknechtetes Memelland

Memel, 14. Dez. Die mit Spannung erwartete Sitzung des Memelländischen Landtages ergab wieder einmal die Beschlussunfähigkeit des Landtages, da die Abgeordneten der „Regierungspartei“ nicht erschienen waren. Die Memelpartei gab folgende Erklärung ab:

Der Landtag erhebt nach seiner heutigen Sitzung vor aller Öffentlichkeit scharfen Protest gegen die vorstehend geschickten untragbaren und statutenwidrigen Verhältnisse und verlangt ein Direktorium, das das Vertrauen des Landtages besitzt und das geordnete Unrecht wieder gut macht. Brudelaitis und sein Direktorium besitzen nicht das Vertrauen des Landtages.

Zu der Erklärung der Mehrheitsparteien erfahren wir ergänzend, daß auch die beiden Mitglieder der Arbeiterpartei anwesend waren. Zurau und Galeiva, schriftlich dieser Erklärung beigetreten sind, so daß von den 16 anwesenden Abgeordneten nur der sozialdemokratische Abgeordnete Kistat die Erklärung nicht unterzeichnet hat.

Deutschland im neuen Licht.

Man rechnet wieder mit Deutschland und nimmt seine Verständigungsbereitschaft ernst. — Der Wert der deutschen Freundschaft steigt!

Berlin, 14. Dezember. (Eigener Bericht.) Seit Hitlers Machtübernahme hat sich in der außenpolitischen Entwicklung Deutschlands ein bereits deutlich sichtbarer Wandel vollzogen. Mit dem Verständigungsabkommen mit Polen sind an dieser zehn Jahre lang wirksame Pakt hat mit einem einzigen Schlage alle Mächden von der deutschen Gefahr, von der deutschen Expansionspolitik zerstückelt, wenigstens bei allen nächsten und real denkenden Politikern und diese sind schließlich ja auch für die weitere politische Entwicklung anzuschlaggebend. Selbstverständlich versuchen gewisse Eliten immer wieder, durch Verleumdungsbüchse das langsam steigende Ansehen Deutschlands zu schmälern, aber ihre Ausichten werden in dem Maße geringer, als die Einsicht bei den Völkern steigt.

daß der deutsche Verständigungswille ernst zu nehmen ist und daß eine allgemeine Verständigung der aller sicherste Schutz des Friedens ist.

Das gestern veröffentlichte Interview des Fürsten Radziwill wird Frankreich die Augen geöffnet haben, wie man in Warschau über den deutsch-polnischen Pakt denkt, daß man diesen hoch einschätzt, trotzdem, wie Radziwill betonte, selbstverständlich nicht alle Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen beiden Staaten beseitigt seien. Aber — und das ist ausschlaggebend — Radziwill stellte auch fest, daß man alle Fragen in freundschaftlichem Sinne behandeln werde.

Warum soll der gleiche Pakt nicht auch mit Frankreich möglich sein?

Die Einsicht in Frankreich nimmt zu, daß dieser Weg der beste ist. Jetzt hat auch der Ehrenvorsitzende des Verbandes ehemaliger Frontkämpfer Union Fédérale sich für einen Frieden mit Deutschland eingesetzt. Er stellt mit Befriedigung fest,

daß das Eis zwischen Deutschland und Frankreich gebrochen sei.

Die französische Republik habe sich mit Frankreich zurecht gefunden, warum nicht auch mit Deutschland? Die Frontkämpfer seien dazu berufen, eine Front für den Frieden Europas zu bilden.

Es liegt viel an England, ob dieses Ziel erreicht werden kann.

Und Lord Snowden sagt in einem Artikel „Warum soll keine Freundschaft mit Deutschland geschlossen werden“ sehr richtig, daß das englisch-französische Militärbündnis die französische Haltung nur versteife. Der Schlüssel zur Lage sei in der Hand Englands. Es müsse Deutschland die Freundschaftshand reichen.

Wenn England sich von einer deutschfeindlichen Politik löst, werde es keinen Krieg geben!

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Artikel der Belgrader „Politika“ in dem der Berliner südslawische Gesandte zu dem

Märchen von der deutschen Gefahr Stellung nimmt. Der Hinweis auf diese sogenannte Gefahr

sei oft genug zum Deckmantel für abenteuerliche Pläne, die gegen den Frieden gerichtet waren, genommen worden. Der Hinweis auf die angebliche phantastische militärische Stärke habe aber auch eine Wirkung gehabt, die der deutschen Politik gar nicht so unangenehm sein könne. Denn durch diese Hinweise seien die Vorstellungen über ein entwaflnetes und ohnmächtiges Deutschland beseitigt worden. Man müsse wieder annehmen, daß Deutschland eine Militärmacht erster Ordnung sei, die man zur Mitarbeit an den europäischen Fragen einladen und dessen Worten und Angeboten man verstärktes Gewicht beilegen müsse. Das gelte besonders von den Annäherungsbestrebungen Deutschlands und Frankreich.

In ungarische Abgeordnetenhäuser kam es am Mittwoch zu einer Interpellationsdebatte über die deutsch-polnische Politik der Regierung. Abgeordneter Grieger, der Führer einer legitimistischen Gruppe, behauptete in längerer Ausführungen, daß die zu Deutschland freundschaftlich eingestellte Politik vollkommen verlagert habe.

In seiner Antwort betonte Ministerpräsident Gömbös zunächst, daß er weder die Angenehmheit noch den Zeitpunkt der Anfrage des Abgeordneten Grieger für angebracht halte. Er verfolge eine deutschfreundliche Politik, weil Ungarn historische Beziehungen auch aus der jüngsten Vergangenheit

Festtage in Rio de Janeiro.

Besuch des Kreuzers „Karlsruhe“.

Der von der gesamten deutschen Kolonie Rio de Janeiro mit Spannung erwartete Besuch des Kreuzers „Karlsruhe“ gab zu einer großen Reihe von offiziellen Veranstaltungen Anlaß, bei denen nicht nur die Verbundenheit der deutschen Kolonie Rio de Janeiro mit dem alten Heimatland zum Ausdruck kam, sondern auch die herzliche und aufrichtige Freundschaft, die Deutschland mit dem schönen Lande Brasilien verbindet.

Am Sonntag, 2. Dezember, gab der Deutsche Gesandte zu Ehren der Offiziere des Kreuzers „Karlsruhe“ und des ebenfalls gerade in Rio de Janeiro liegenden Schulschiffes „Deutschland“ ein Frühstück, zu dem auch die Spitzen der brasilianischen Behörden eingeladen waren. An diesem Frühstück nahmen teil: Der Marineminister, Admiral Protogenes Guimarães, der Kriegsminister, General Goes Monteiro, der Kommandant des Geschwaders, Admiral Castro e Silva, der Generalstabschef der Armee, General Olympio da Silveira, der Hafenkommandant, Kapitän z. S. Durval Teixeira de Oliveira, und der brasilianische Adjutant des Kapitäns der „Karlsruhe“, Kapitänleutnant Pedro Paulo de A. Suzeno.

Der Marineminister Admiral Protogenes Guimarães gab am folgenden Tag im Klub „Nava“ ein Frühstück, an dem der Generalstabschef der Marine Admiral Aristides Guilhem, die Admiräle Castro e Silva, Americo do Reis, Am-

heit habe, und vor allem, weil Deutschland eine der größten und stärksten Nationen Europas sei, und schon wegen seiner Nähe von Ungarn nicht vernachlässigt werden dürfe. Auch Deutschland habe Ungarn gegenüber immer eine freundschaftliche Politik verfolgt, nicht nur jetzt, sondern auch während der früheren deutschen Regierungen.

„Vor dem Ende der deutschen Gefahr“.

Ein Vorurteil ist im Verschwinden — Ein Aufsatz des südslawischen Gesandten in Berlin.

Belgrad, 13. Dez. Der Berliner südslawische Gesandte, Vasiljević, veröffentlicht in der „Politika“ einen bemerkenswerten Aufsatz unter der Überschrift „Vor dem Ende der deutschen Gefahr“. Er stellt darin u. a. fest, daß der Hinweis auf die sogenannte „deutsche Gefahr“ häufig genug zum Deckmantel für abenteuerliche Pläne, die gegen den Frieden der Welt gerichtet waren, habe herhalten müssen. Bei der Behandlung der Vorwürfe, mit denen die Völker Europas wegen „Deutschland demütigt“ wurden, kommt der Verfasser auch auf die deutsche „Umorientierung“ zu sprechen. Er erklärt dabei,

daß der Hinweis auf die angebliche phantastische militärische Stärke des neuen Reiches eine Wirkung gehabt habe, die der deutschen Politik gar nicht so unangenehm sein könnte. Denn durch diese Hinweise seien die Vorstellungen über ein entwaflnetes und ohnmächtiges Deutschland beseitigt worden.

Dagegen sei die Auffassung verbreitet worden, daß Deutschland eine Militärmacht erster Ordnung sei, die man zur Mitarbeit an den europäischen Fragen einladen und deren Worten und Angeboten man verstärktes Gewicht beilegen müsse. Das gelte besonders von den Annäherungsbestrebungen Deutschlands an Frankreich. Wenn man bisher über alle diesbezüglichen Vorschläge mit einem gewissen Lächeln hinweggehen zu können glaubte, so seien diese Vorschläge doch mit solchem Mut und solcher Folgerichtigkeit wiederholt worden, daß heute ganz allgemein der Eindruck herrsche,

daß sich Hitler wiederum in die Weltpolitik eingeschaltet habe. Denn er habe den Mut gehabt, die geschichtlichen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich für beendet zu erklären.

Es werde gemiß noch einige Zeit dauern, bis sich die ganze Welt daran gewöhne, die Entwicklung der Dinge nicht vom Standpunkt der „deutschen Gefahr“ aus zu betrachten. Aber Südslawien gehöre zu den ersten Staaten in Europa, die sich von diesem Vorurteil befreit hätten. Daher könne es auch mit Genugtuung jener Erklärung Benešs zustimmen, in der dieser im Namen der Tschechoslowakei Zusammenarbeit mit allen Staaten und besonders mit Deutschland verlangt habe. Diese Auffassung, die der sehr geschätzte tschechoslowakische Außenminister überzeugend dargelegt hat, beginnt sich überall in Europa zu verbreiten, weil sie eine Folge davon ist, daß Europa sein Vorurteil gegen die deutsche Gefahr aufgibt.

Goy spricht in Marseille.

Paris, 12. Dez. Vor Mitgliedern der Neuen Friedensschule in Marseille sprach der Abgeordnete Goy am Dienstagabend über die Lage, die sich seit der Unterredung ergeben habe, die ihm der Reichskanzler gewährt hatte und über die er in einem Artikel im „Martin“ berichtet hatte. Die Annäherungspolitik der Frontkämpfer, die berechtigtermaßen in das Gebiet der Diplomaten falle, lasse sich rechtfertigen. Erst wenn das Kriegsgepenit verschwunden sei, würde in Frankreich das Vertrauen wieder aufleben, die gehörten 40 Milliarden Franken würden wieder in Umlauf kommen und die Krisen erst dann behoben werden können. Um die tragische Möglichkeit eines Krieges zu oseitigen, wollten die ehemaligen Frontkämpfer die ihnen noch verbleibenden Kräfte einsetzen und damit aufs neue ihrem Lande dienen.

Pariser Kundgebung gegen die Freimaurer

In Paris hielt am Mittwoch die Liga zur Bekämpfung der Freimaurerbewegung eine öffentliche Kundgebung ab, die gut besucht war. In Neben der Versammlungsteilnehmer wurde die geheime unwürdige Diktatur der Freimaurer gebrandmarkt, die den Tod Frankreichs herbeiführen drohe.

philoguo Reis und andere Marineoffiziere, sowie der Deutsche Gesandte und Kapitän z. S. Lüfens mit seinen Offizieren teilnahmen. Am Nachmittag desselben Tages empfing der Außenminister Dr. Macedo Soares den Deutschen Gesandten und die Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“ und des Schulschiffes „Deutschland“ in Sonderaudienz. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Außenminister dem Kommandanten der „Karlsruhe“ als Geschenk die deutsche Ueberzeugung seines Buches „Kautschuk“. Das Werk war in einem aus kostbarem brasilianischen Holz gefertigten Band gebunden.

Am 4. Dezember veranstalteten der Kommandant der „Karlsruhe“ und die Offiziere des Kreuzers einen Empfang, um den brasilianischen Offizieren und den deutschen Stellen ihren Dank für die ihnen erwiesene Gastfreundschaft zum Ausdruck zu bringen. Außer dem Marineminister, dem Chef des Admiralstabes, dem Chef des Generalstabes der Armee waren anwesend: Der Deutsche Gesandte, der Kapitän des Schulschiffes „Deutschland“, der Hafenkommandant sowie zahlreiche Offiziere des Schulschiffes „Deutschland“.

Für die Auslandsdeutschen ist der Besuch eines Kreuzers aus der Heimat der Höhepunkt der festlichen Ereignisse des Jahres. Für die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro bildet daher der Besuch der „Karlsruhe“ ein Erlebnis von un-

vergehllicher Eindringlichkeit. Wer die jungen Leute unserer „Karlsruhe“ fiegend über die Avenida Rio Branco hat ziehen sehen ein Bild heimatischer Frische und Kraft und jugendlichen Frohsinns, dem ist das Herz aufgegangen. Und wenn er Jahrzehnte die Heimat nicht wiedergesehen hat, er hat es fühlen müssen: Die Heimat ist zu Dir gekommen. Das, was dort im Gleichschritt fiegend dahinzieht, das ist Dein, das ist unser junges, strahlendes, neues Deutschland.

Bei dem Frühstück an Bord der „Karlsruhe“, das der Kommandant und die Offiziere des Kreuzers den brasilianischen Offizieren und den deutschen Stellen gaben, um ihren Dank für die ihnen erwiesene Gastfreundschaft auszudrücken, erwiderte der Marineminister Admiral Protogenes Guimaraes auf die Fische des Kapitäns z. S. Vätens — in der dieser zum Ausdruck brachte, daß die Liebe zu Deutschland, die der Kreuzer in Brasilien vorgefunden habe, von Deutschland herzlich und aufrichtig erwidert werde — in herzlichen Worten, wobei Admiral Protogenes Guimaraes mit außerordentlicher Wärme betonte, daß die schönen Schiffe der deutschen Marine in Brasilien immer willkommen seien, und daß die in Brasilien lebenden Deutschen und deutschstämmigen Brasilianer zu den wertvollsten Mitgliedern des Staates gehören.

Alle Zeitungen der Bundeshauptstadt brachten Bilder der „Karlsruhe“ und Ausschnitte aus den feierlichen Veranstaltungen, die zu Ehren des deutschen Kreuzers stattfanden. Viel beachtet von den Behörden und den Zeitungen wurde auch die Ehrung, die die Befahrung des Kreuzers „Karlsruhe“ vor dem Denkmal des Admirals Baroto dem Lande Brasilien erwies.

Am 4. Dezember, abends 6 Uhr lichtete die „Karlsruhe“

die Anker, nachdem am Nachmittag ein Empfang der deutschen Kolonie an Bord des Kreuzers stattgefunden hatte. In 2000 Menschen hatten sich am Kai eingefunden, um der „Karlsruhe“ zum Abschied einen letzten Gruß zu entbieten.

Diplomatisches Nachspiel in Tokio

London, 14. Dez. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio zufolge dürfte der Fall des französischen stellvertretenden Marineattachés, Unterleutnant Zeller du Cros, ein diplomatisches Nachspiel haben. Die Weisungen gegen den Offizier, begleitet von seinem Bild und Wälden junger Frauen, die ihm bei seiner angeblichen Spionagetätigkeit geholfen haben sollen, sind in der japanischen Presse erschienen. Der französische und der belgische Votschafter sollen entrütert über die von der Polizei an die Zeitungen gegebenen Mitteilungen sein und darin eine Verletzung der Vorrechte des diplomatischen Korps erblicken. Es heißt, daß der französische Votschafter eine energische Antwort an die japanische Regierung gefandt hat, in der er die Anschuldigungen als unbegründet bezeichnet.

Ein mildes Urteil

Wien, 14. Dez. Der Polizeikommissar Ottokar Pravecsek, der unter der Anklage stand, im August einen förmlichen Amoklauf in einer Straße eines Wiener Vororts unternommen zu haben, wobei ein Toter und eine Schwerverletzte zu verzeichnen waren, wurde nur wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu fünf Monaten strengen Arrest verurteilt.

Verstärkter Schutz von Staat und Partei.

Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe.

Berlin, 14. Dez. Im Laufe der Kabinettsitzung am Donnerstag hat die Reichsregierung außer den bereits gemeldeten ein

Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen angenommen. Dieses Gesetz soll die Verordnungen zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 erleben. In einzelnen Bestimmungen sind nicht unerhebliche Änderungen des bisherigen Rechts vorgenommen. Im ganzen bedeutet jedoch das Gesetz nur eine Anpassung der oben genannten Verordnung vom 21. März 1933 an die in der Zwischenzeit eingetretene Änderung der tatsächlichen Verhältnisse.

In § 1 des Gesetzes heißt es: Wer vorsätzlich eine unwahre oder gräßlich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der NSDAP oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Wer die Tat grobachtlich begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafe bestraft.

Nicht sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Neu ist daran vor allem, daß eine Tat, die sich ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP richtet, nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers verfolgt werden soll. Durch diese Vorschrift soll ermöglicht werden, daß leichtere Fälle, an deren Verfolgung der Partei nichts gelegen ist, straflos bleiben.

Nach § 2 des neuen Gesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer öffentlich geäußerte, heftige oder von niedriger Meinung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben.

Nach den bisherigen Vorschriften konnten u. U. derartige Äußerungen nur mit unzulänglicher Strafe geahndet werden. Diefem Mangel soll jetzt abgeholfen werden; jedoch soll nicht jede Äußerung, die den Tatbestand der Vorschrift erfüllt, verfolgt werden. Im allgemeinen soll die Verfolgung nur eintreten, wenn die Straflosigkeit der Tat im Interesse des Gesamtwohles und des Ansehens von Staat und Partei nicht tragbar wäre. Um eine einheitliche Beurteilung der Frage, wann diese Voraussetzungen gegeben sind, zu gewährleisten, ist vorgeesehen

daß die Tat nur auf ausdrückliche Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt wird.

der, falls die Tat sich ausschließlich gegen leitende Persönlichkeiten der NSDAP richtet, die Entscheidung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers trifft.

Nach § 3 wird, wer eine strafbare Handlung begeht oder androht und dabei, ohne dazu berechtigt zu sein, eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederun-

gen trägt oder mit sich führt, mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr, oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, oder dem deutschen Reich außenpolitisch Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder mit lebenslanglichem Zuchthaus bestraft.

In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat.

Nach § 4 wird, wer seines Vorteils wegen oder in der Absicht, einen politischen Zweck zu erreichen, sich als Mit-

Letzte Kabinettsitzung 1934.

Mehr als 10 Gesetze verabschiedet. — Dank des Führers an seine Mitarbeiter.

Berlin, 14. Dezember. Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Donnerstag, der letzten in diesem Jahre, noch eine Reihe von Gesetzesentwürfen politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art.

Zunächst wurde ein Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche genehmigt. Der nationalsozialistische Staat fordert von den einzelnen Volksgenossen ein hohes Maß von Opferbereitschaft zum Besten des Ganzen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Opferbereitschaft sind die zahllosen Opfer an Blut und Vermögen, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung von den alten Kämpfern der NSDAP gebracht worden sind. Deshalb muß ein jeder Einzelne gewisse Nachteile, die ihm durch politische Vorgänge dieser Erhebung erwachsen sind, im Interesse der Gesamtheit selbst auf sich nehmen. Lediglich für außerordentliche Schäden, deren Tragung ihm nach gesundem Volksempfinden billigerweise nicht allein zuzumuten ist, kann der Volksgenosse einen gewissen Ausgleich beanspruchen. Dieser Ausgleich kann ihm nach dem Gesetz über den Ausgleich bürgerlich-rechtlicher Ansprüche vom 18. Dezember 1934 unter bestimmten Voraussetzungen und in einem besonders vorgeesehenen Verfahren an Stellen der Allgemeinheit gewährt werden. Doch ist die Anwendung des Gesetzes ausdrücklich auf die Vorzüge beschränkt, die sich bis zum 2. August 1934 ereignet haben.

Sodann wurde ein

„Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Militäruniformen“ genehmigt, ferner ein Gesetz über die

„Übernahme von Garantien zum Ausbau der Volkswirtschaft“.

Zur Sicherung der Erhaltung und Nachzucht hochwertigen Erbgutes des deutschen Volkes sowie zur Ausmerzung artil minderwertiger Bestände und Einzelstämme wurde ein

fortschrittliches Artgesetz beschlossen.

gited der NSDAP oder ihrer Gliederungen ausübt, ohne es zu sein, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Auch hier wird die Tat nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt. Eine entsprechende Strafvorschrift hat bisher im geltenden Recht gefehlt.

Nach § 5 wird, wer parteiamtliche Uniformen, Uniformteile, Gewebe, Fahnen oder Abzeichen der NSDAP, ihrer Gliederungen oder ihr angehörender Verbände ohne Erlaubnis des Reichsführers der NSDAP gewerbsmäßig herstellt, vorrätig, feilhält, oder sonst in Verkehr bringt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Wer parteiamtliche Uniformen oder Abzeichen in Besitz hat, ohne dazu als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen befugt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und wenn er diese Gegenstände trägt, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Dasselbe gilt für Uniformen und Uniformteile, die den genannten Uniformen u. Uniformteilen zum Verwechseln ähnlich sind. Neben der Strafe kann auf Einziehung erkannt werden. Die eingezogenen Gegenstände find dem Reichsführer der NSDAP zu überweisen.

Die Verfolgung der Tat und die Einziehung findet nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers statt.

3 Semester Sport Pflicht für jeden Studierenden

Der „Völkische Beobachter“ meldet: Schon mit Beginn des Wintersemesters ist eine neue Hochschulportordnung in Kraft getreten die Reichsminister Rüst in Zusammenarbeit mit dem Reichsportführer und anderen Reichsbehörden geschaffen hat. Diese Ordnung wird jetzt in ihren Einzelheiten bekanntgegeben. In Zukunft wird jeder Student während dreier Semester Sport treiben müssen, und zwar nicht wie bisher nach freier Wahl der Sportart, sondern nach einem genau festgelegten Grundausbildungsplan. Als Voraussetzung der pflichtmäßig durchgeführten Leibesübungen erhält der Student oder die Studentin eine Grundkarte, ohne deren ordnungsmäßige Ausfüllung und Vorweisung ein weiteres Studium oder gar Examina unmöglich sind. Befreiungen erfolgen nur durch den Rektor. Die neue Hochschulportordnung ist entscheidend für die körperliche Ausbildung unseres Führernachwuchses. Es wird in Zukunft keinen Arzt, keinen Juristen, keinen Lehrer oder Pädagogen mehr geben, der nicht den Wert der körperlichen Erziehung der Erziehung durch den Körper selbst kennen gelernt hat. Als Grundausbildung gelten Leichtathletik, Schwimmen, Boxen und Turnen. Fortan sind die Studenten für ihre Hochschulen sportberedigt, sofern sie nicht bereits für einen Verein des Reichsbundes für Leibesübungen Startberechtigung erworben haben.

Die fortschreitende Vereinheitlichung des deutschen Hochschulwesens erfordert eine einheitliche Festsetzung der für Hochschullehrer geltenden Altersgrenze sowie eine Neuregelung der Entbindung von amtlichen Verpflichtungen. Diesen Notwendigkeiten trägt das heute verabschiedete Gesetz über

„Die Entpflichtung und Verlesung von Hochschullehrern“ Rechnung.

Ein Gesetz über die Einfuhrsteuer der Gemeinde Helgoland gibt dieser die Möglichkeit, in gleicher Weise wie vor dem Inkrafttreten der Weimarer Verfassung die Einfuhr alkoholhaltiger Getränke und unzerarbeiteten Branntweins sowie die Einfuhr von Tabakerzeugnissen zu besteuern.

Das Reichskabinett stimmte ferner einem Vorschlag des Reichsinnenministers zu, wonach am Montag, dem 24. Dezember, und Montag, den 31. Dezember, die Dienstzeit für Behörden nach den Vorschriften des Sonntagsdienstgesetzes geregelt wird.

Ein „Gesetz zur Änderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels“ schränkt die Errichtung neuer Verkaufsstellen auf bestimmten Gebieten ein. Die Errichtungshürde dient gleichzeitig als gesetzliche Grundlage für die Prüfung der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit bei der Errichtung neuer Verkaufsstellen und damit zugleich als Ueberleitung zu einem künftigen allgemeinen Einzelhandelsgesetz.

Das „Gesetz über Spar- und Girokassen, Kommunale Bausparinstitute und Giroverbände sowie Girozentralen“ ist lediglich die Verlängerung einer den Landesregierungen seit langem für eine zweckmäßige Gestaltung des öffentlichen Kreditwesens gegebenen Ermächtigung vor.

Das „Gesetz zur Änderung der Rechtsanwaltsordnung“ gibt den Rechtsanwältinnen den im Augenblick möglichen Schutz gegen eine ungewunde Ueberlieferung und eine drohende wirtschaftliche Verkümmern des Anwaltsstandes.

Genehmigt wurde sodann ein „Gesetz über die Kraftlosklärung von Aktien und ein „Gesetz über die Maßnahmen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs“, wodurch die

Der Tod auf Hohenfried.

Roman von Kurt Martin.

12) „Das sagen Sie so bestimmt. Ganz, als ob Sie das wüßten!“

„O, das weiß ich auch.“

„Dann müssen Sie aber auch denjenigen oder diejenige kennen, die das Gift in das Glas gab.“

Seine Miene waren hart und forschend geworden.

„In welchem Zusammenhang stand das Mädchen mit dieser Mord?“

Sigrit Sundborg schüttelte leis den Kopf.

„Ich weiß es nicht. — Wenn ich es wüßte, hätte ich es ja längst gesagt; denn dann hätte ich ihn ja befreit! — Und ich will ja nichts anderes als Albert befreien.“

„Sie wissen, daß Atropin geruchlos ist?“

„Fragend sah sie ihn an.“

„Ich? — Wie sollte ich das wissen! — Was ist Atropin überhaupt?“

„Das wissen Sie auch nicht? — Und das fragen Sie jetzt mich? Ich meine, diese Frage hätten Sie längst stellen können an den Arzt, an den Untersuchungsrichter!“

„Ich. — Es ist ja auch gleich! — Ein furchtbares Gift ist es eben.“

„Ein furchtbares Gift! Ja — und ein sehr sicherwirkendes Gift.“

„Aber Albert ist kein Mörder!“

„Und hat doch mit dem Gift zu tun gehabt!“

Wieder schaute sie ihn an.

„Dann wird man Albert also doch verurteilen?“

„Wenn sich nichts finden läßt, das seine Unschuld abschwächt.“

Mutlos flüsterte sie.

„Es wird sich nichts finden. — Nun erst recht nicht, da ja Otto tot ist. Er hätte vielleicht geholfen.“

„Otto Müller, ja, — er gab an, etwas zu wissen. — Sprach er zu Ihnen nicht davon?“

„Nein. — O, er war ein großer Sonderling. Seit dem Mord an meinem Onkel vor allen Dingen. Er begegnete uns allen auf Hohenfried mit geheimem Mißtrauen. Er suchte überall den Mörder. Jeden hatte er in Verdacht

Er schwor auf Alberts Unschuld!“

„So! Er hatte also jeden auf Hohenfried in Verdacht und glaubte an Albert Gerdahls Unschuld. Sie glauben ja auch daran. — Warum haben Sie sich nicht mit ihm zu gemeinsamen Forschungen verbunden?“

„Ich wollte es. Ich sprach mit ihm. — Aber er lehnte es ab. Er hatte wohl auch mich in Verdacht.“

„Ah Sie! — Das fühlten Sie?“

„Ja.“

„Oder bildeten Sie sich es nur ein?“

Es lag etwas Lauerndes in seinen Fragen.

„Nein, das bilde ich mir nicht ein. Das war schon wirklich so.“

„Da müssen Sie ihm doch einen Grund gegeben haben zu der Verdächtigung!“

„Er hielt ja uns alle für Mörder.“

„Sol — Sie kannten Bruno Bauer?“

Er beobachtete sie scharf.

„Nein. — Wie sollte ich diesen Menschen kennen?“

„Wir wissen es ja!“

„Da irren Sie sich.“

„Wenn er gefunden wird, — und das wird geschehen — dann wird er es uns ja sagen.“

„Er liegt, wenn er das behauptet. — Was sollte ich denn mit diesem Verbrecher zu tun haben?“

„Das frage ich Sie ja!“

„Und ich kann Ihnen nur sagen, daß ich ihn gar nicht lenne.“

Sigrit Sundborg erhob sich.

„Ich sehe es ein, Sie helfen mir nicht. — Ich dachte immer noch, Sie würden vielleicht der Mann sein, der Alberts Unschuld beweist, Sie würden nicht so glatt an Alberts Schuld glauben. — Aber ich habe mich geirrt.“

„Bitte, behalten Sie Platz! — Sie verkennen den Zweck meiner Fragen. Bedenken Sie hierbei, daß ich den Fall Gerdahls bisher nicht bearbeitete! Wenn ich mich jetzt dafür interessiere, muß ich hunderterteil Fragen stellen, die solche, die Ihnen nebensächlich erscheinen. — Also ich sollte Ihr Helfer sein! Gut, Gräulein Sundborg, versuchen wir, uns nach dieser Richtung hin zu verständigen. Ihr außer-

ordentliches Interesse an Albert Gerdahls muß jedenfalls durch eine außerordentliche Empfindung veranlaßt sein. Erzählen Sie mir davon!“

„Bögernd setzte sie sich nieder.“

„Ich — ich bin Albert sehr zugetan.“

„Sie lieben ihn also?“

„Sie atmete schwer.“

„Wenn ich es sagen muß — ja, ich liebe Albert. Ich liebe ihn schon seit Jahren!“

„Und er?“

„Ich weiß nicht, ob er mich liebt.“

„Sie sprachen also nie von Liebe miteinander?“

„Nein.“

„Liebe er ein anderes Mädchen?“

„Nein.“

„Wollte er nicht heiraten?“

„Er hat eine sehr ernste Lebensauffassung. Er wollte sich wohl erst eine gesicherte Existenz schaffen.“

„Hat er die nicht bei seinem Onkel?“

„Er wußte ja nicht, ob er dauernd bei Onkel Joachim bleiben konnte. Einmal hatte der Onkel die Absicht, alles zu verkaufen.“

„Sol. — Aber zuletzt, vor dem Tode Joachim Gerdahls, da wußte Ihr Vater ganz genau, daß er der Herr auf Hohenfried werden sollte.“

„Ja, da wußte er es.“

„Auch da warb er nicht um Sie?“

„Nein — aber —“

„Was aber?“

„Das betrifft ja nur mich und ihn.“

„Sie müssen mir merken, daß er jetzt an eine Ehe dachte.“

„Aber offen sprach er sich nicht Ihnen gegenüber aus? Ich meine, über seine Liebe zu Ihnen?“

„Nein. Einmal sagte er: „Sigrit, jetzt will ich dem alten Herrn erst einmal recht zeigen, was ich zu leisten vermag, und dann übers Jahr, dann denke ich an mein Glück, dann fasse ich mit beiden Händen nach meinem Glück!“

„Damit meinte er seine Liebe! — Sie wußten, daß er mit dem „Glück“ an Sie dachte?“

„Ich — ich wußte es nicht.“

„Haben Sie doch Vertrauen zu mir!“

bisherigen Moratorien bei Aufwertungsleistungen im allgemeinen verlängert werden. Gleichzeitig tritt eine gewisse Auflockerung der eingefrorenen Kredite ein.

Ein „Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst“ wagt die gesetzlichen Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin im Arbeitsdienst.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett auf Antrag des Reichspropagandaministers ein „Gesetz zur Milderung des Lichtspielgesetzes“ wonach in Zukunft von der obligatorischen Mitwirkung des Reichsfilmdramaturgen abgesehen und seine Tätigkeit auf die Fälle beschränkt wird, in denen die Industrie seine Mitwirkung erbittet.

Am Schluß der Kabinettsitzung dankte der Führer und Reichkanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts für die im Jahr zu Ende gehenden Jahr geleistete Arbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staates und sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus.

Eingehen der „Deutschen Zeitung“

Berlin, 14. Dez. Verlag und Schriftleitung der „Deutschen Zeitung“, Berlin, teilen in der gestrigen Nummer des Blattes ihren Lesern auf Grund eines Beschlusses des Aufsichtsrates mit, daß die „Deutsche Zeitung“ am 31. Dezember 1934 mit Abschluß des 39. Jahrganges ihr Erscheinen einstellt.

50 000 RM auf Los Nr. 379 195

Berlin, 14. Dez. Bei der Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer über 50 000 Reichsmark auf Los Nr. 379 195 das in der einen Abteilung in Bieteln im Rheinland, in der anderen in Ahteln in Niederschlesien gespielt wird.

Zwischenpiel im Kundjunkturprozess

Berlin, 14. Dezember. In dem vor der sechsten Hilfskammer des Berliner Landgerichts schwebenden zweiten Kundjunkturprozess — dem sogenannten „Kundjunkturprozess“ — gab es am Donnerstag eine Überraschung. Der Staatsanwalt ließ den als Zeugen aufgetretenen Steuerinspektor und früheren Rechtsberater des Angeklagten Jensewein, Dr. jur. Max Schorlmann, im Gerichtsraum verhaften.

Der Zeuge habe, so führte der Staatsanwalt aus, gegenüber seinem früheren Mandanten Jensewein bei der Verfolgung seiner dunklen Ziele recht harte Worte gebraucht, so daß es jetzt gerechtfertigt erscheine, nicht minder hart auch mit ihm ins Gericht zu gehen. Man könne ihn nur als Erpresser und Betrüger bezeichnen. Er sei dringender Beteiligung an dem von Jensewein gegenüber der Firma Klett begangenen Betrug verdächtig. Später sei er von Jensewein merklich abgedrückt und habe sich sogar zum Parteiverrat hinreichend lassen. Es sei eine neue Annäherung an Jensewein erfolgt, dem er sogar das vertrauliche Du angeboten habe. Offenbar sei er aber von dem Mandanten nicht in gewünschter Höhe für seine Dienste bezahlt worden, weshalb er in der Folge dazu übergegangen sei, sich die erwarteten Gelder unter Veruch des Berufsgeheimnisses auf dem Wege der Erpressung zu verschaffen. Unter dem Druck von Drohungen habe er auch Zahlungen erhalten. Ferner habe er die Anzeige bei dem Arbeitgeber bzw. die Aufrollung der Fälle in Öffentlichkeit und Presse in Aussicht gestellt.

Zeitungserberber als Erpresser.

Ueber eine strenge Bestrafung wegen Anwendung erpresserischer Methoden bei der Zeitungswerbung berichten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ unter anderem folgendes:

Ein Mann, der einige Wochen bei der „Fränkischen Tageszeitung“ in Nürnberg als Abonnentenwerber tätig war, wollte von einer Malerfamilie Auftrag für ein Abonnement seiner Zeitung erhalten. Die Frau lehnte ab mit der Begründung, daß sie bereits seit 14 Jahren eine andere Zeitung lese und ihre Eltern schon dieses Blatt gelesen hätten. Der Werber drohte damit, daß der Malermeister bei der nächsten Vergebung städtischer Arbeiten übergangen würde. Darauf tat die Frau das, was man in diesem Falle am besten tut, sie erstattete Anzeige bei der Polizei.

In der Verhandlung gegen den Werber führte der Staatsanwalt in seinem Plädoyer aus, der Angeklagte habe bei der Werbung unrechtmäßig einen Druck ausgeübt und das sei eine Erpressung. Die Zeugen seien so vernünftig gewesen, auf diesen Druck nicht hineinzufallen. In den Zeitungen sei seit langem immer wieder darauf hingewiesen worden, unter Bezugnahme auf Verfügungen höchster Stellen der Partei, daß jede Druckausübung bei der Zeitungswerbung unzulässig sei. Das habe auch der Angeklagte wissen müssen. Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte schon wegen Diebstahls, Betrugs im Rückfall usw. vorbestraft sei. Die Gefahr für das Ansehen der „Fränkischen Tageszeitung“ und vor allem für das Ansehen der Partei verlange eine strenge Bestrafung. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten wegen verurteilter Erpressung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der Richter verurteilte ihn wegen verurteilter Erpressung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. In der Urteilsbegründung führte der Richter noch aus, daß auf Grund der vollkommen glaubwürdigen, eidlichen Aussagen der Zeugen der Teilbestand der verurteilten Erpressung erfüllt sei. Die Vorstrafen des Angeklagten konnten bei der Strafzumessung nicht unberücksichtigt bleiben. Der Angeklagte habe eine ganz gemeine und schamlose Handlung verübt. Er müßte sich als Mitglied der NSDAP bewußt sein, daß er durch ein solches Verhalten die Partei und die mit der Verbreitung der NSDAP-Propaganda in der Partei betrauten Dienststellen in ihrem Ansehen schädigt.

Das Einsturzungsloch in Liverpool

London, 14. Dez. Zu dem Einsturzungsloch in der Aula der St. Clements-Schule in Liverpool wird noch gemeldet: Die Katastrophe ereignete sich während eines Weihnachtskonzertes, dem ungefähr 500 Eltern und Schulkinder beiwohnten. Während der Darbietung erfolgte plötzlich das Licht und mit lautem Getöse brach ein Teil des Fußbodens zusammen. Hunderte von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen kürzten etwa acht Meter tief in das Erdgeschloß. Polizei, Feuerwehr, Rettungsmannschaften und freiwillige Helfer waren in kurzer Zeit zur Stelle und begannen mit der Bergung der Verunglückten. Viele Verletzte wurden teils in Krankenwagen, teils in schnell requirierten Privatautos, Taxen, Trambahnen und Lastkraftwagen nach den verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Nach dem Bericht aus sechs Krankenhäusern wurden 211 Personen verbunden. Davon mußten insgesamt 36 Personen, darunter eine Anzahl Kinder, in den Anhalten verbleiben. Mehrere befinden sich in Lebensgefahr. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der größte Teil des Fußbodens in einem Stück ins Erdgeschloß stürzte. Dadurch wurde das Werk der Helfer, die die Verunglückten einschleppen und in den Raum bringen, sehr erleichtert. Große Beistehensgegenwart zeigte der Schuttdienst, der nach dem Unglück sofort in den Keller lief und alle Gasbahnen absperrte. Hierdurch wurde eine große Katastrophe verhindert, da bei dem Einsturz mehrere Gasrohre zerbrachen und das Gas frei herabströmte.

Deutsche Gedentage

„Echte Bildung ist harmonische Entwicklung unserer Kräfte. Sie nur macht uns glücklich, gut und gesund.“
Fehr v. Fenchterleben.

Was geschah heute

- 1916 Schaffung des Reichsgesetzes über die Geschäftsaufsicht.
- 1861 Der Komponist Heinrich Marschner (Oper „Hans Heiling“ u. a.) starb in Hannover (geb. 16. 8. 1795 in Zittau).
- 1849 Komponist Konradin Kreutzer („Das Nachtlager von Granada“) starb in Wiga (geb. 22. 11. 1780 in Weßkirch).
- 1783 Karl Philipp Emanuel Bach, Sohn von Johann Sebastian, Kammermusikus Friedrichs des Großen, starb in Damburg (geb. 14. 8. 1714 in Weimar).
- 1752 Christoph August Tiedje, Dichter, nach welchem die Tiedje-Stiftung in Dresden benannt wurde, in Gardelegen geboren (gest. 8. 3. 1841 in Dresden).
- 1668 Einnahme der Insel Allen durch den Großen Kurfürst von Preußen.

Die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung in Baden

Im Rahmen des statistischen Jahrbuches 1934 veröffentlicht das Statistische Reichsamte die endgültigen Ergebnisse der im Zusammenhang mit der Volkszählung am 16. Juni 1933 angestellten Erhebungen über die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung. Für das Land Baden ergibt sich, wie die „Wandelsalle“ meldet folgendes Bild: Es wurden ermittelt 943 540 Evangelische, 1 408 532 Römisch-Katholische, 5 854 Angehörige anderer christlicher Bekenntnisse (Orthodoxe und andere morgenländische Christen, Alt-katholiken und verwandte Christen), ferner 20 617 Israelliten und 34 408 „Sonstige“ (Angehörige anderer Gruppen, Gemeinschaften, ohne Angabe). Von 1000 Personen waren in Baden 391,0 Evangelische, 583,7 Römisch-Katholische, 2,4 andere Christen, 8,6 Israelliten und 14,3 Sonstige.

Erdölfrage im badischen Rheintal erfolgreich!

Auf 38 Quadratkilometer ziehen sich heute die Bohrfelder hin, für die die Internationale Tiefbohr-AG, Celle, die bis jetzt erfolgreichste deutsche Bohrergesellschaft, zusammen mit der neugegründeten „Gewerkschaft Forst“ im Frühjahr 1934 ihre Konzession zur Ergründung der badischen Erdölbohrfelder im Bruchsal erhielt. Im Juni 1934 wurde nach umfangreichen geologischen Aufklärungsarbeiten auf einem riesigen Betonfundament ein 47 Meter hoher Stahlurm, die „Tag-Baden Nr. 1 — Reichsbohrung 53“ errichtet.

Anfang August stand auch das große Maschinenhaus mit einem 250-PS-igen Gasöl-Deumotor, der den Antrieb des zentralisierteren Bohrgerätes, der Drahtseilwinde und der Hochdruck-Prellpumpe zu besorgen hatte. Material-, Werkzeug- und Ersatzteil-Schuppen, eine Reparaturwerkstätte, Unterkunftsgebäude für Schichtführer und Arbeiter, Destanks, eine Bohrlamm-Mühle und die elektrische Lichtanlage für den Nachtbetrieb vervollständigten die Gesamtanlage. Und dann begann das härtere Geotage unter obrenbetäubendem Lärm zu rotieren: Tag und Nacht trieben in drei Arbeitsschichten zwei Bohrmeister und 25 Arbeiter den Weißel durch das Gestein in das Erdinnere, spalteten und zogen Bohrproben für die mikroskopischen Untersuchungen der Geologen, bis in rund 300 Meter Tiefe zunächst die Tertiardecke erreicht war. Hier traf man dann erwartungsgemäß das im „Meletta-Portrait“ schon von früher bekannt gewesene Dolomitenkalk, das, wie Pumpversuche ergaben, mit neuesten Bohrmethoden eine tägliche Rohölausbeute von 500 Litern erbringen könnte. Ohne langen Aufenthalt wurde nach dieser Feststellung weiter gebohrt: nicht im Refordtempo, wie das in längst erforschten Erdölgebieten geschieht, sondern vorsichtig tastend und sorgfönd Gesteinsproben und Spülgut, das man aus den weiten Tiefen hervorholte, geben ebenio wie elektrische Widerstandsmessungen dem Geologen fortlaufend ein klares Bild über die Formationen der Schichten. Als man etwa 700 m tief in die „Murchinson-Zonen“ vorgedrungen war wurde das Bohrloch vorläufig verrohrt und ausgemauert. Weitere 140 m im Erdinnern, also in 840 m Tiefe traf der Bohrmittel den Posidoniumschiefer des Bias. Und nun gelang es ganz neuerdings, aus diesem Horizont zum ersten Mal im südlichen Oberrhein-Gebiet Rohöl zutage zu fördern.

So hat gleich die erste Bohrung, die in diesem süd-deutschen Erdölfindungsgebiet unter dem Tertiar den „Unter-Dogger“ durchstieß, diesen als einwandfrei bläuhren angetroffen. Das zurzeit mit der „Schlammbläue“ aus diesem neu entdeckten Horizont emporgelassene Öl ist — ähnl ich wie das im geologischen verwandten Elsaß vorkommende Rohöl — verhältnismäßig gasarm. Es steht also nicht unter eigenem Gasdruck und tritt deshalb erst allmählich — nachhilfe unterirdischer Gesteinsdrückungen — in das Bohrloch aus. Deshalb ist ein Urteil über die endgültige Er giebigkeit und Fördermenge noch einiger Fortdauer der noch in vollem Gang befindlichen Auspülarbeiten möglich.

Erfolge badischer Imter

Die Ausstellungsleitung der Reichsachgrupe Imter e. V. Berlin teilt mit: Bei einer äußerst guten Honigschau in der 2. Reichsleiterterierchau, Abteilung Bienenwirtschaftliche Ergebnisse in Frankfurt a. M. fällt der Landesgruppe Baden e. V. „Honigvertriebsstelle Weinheim“ (Hobala) mit einem prachtvollen Aufbau unter der Leitung des Herrn H. Hoffmann, Weinheim (Baden), Bergstraße 38, der Siegespreis als höchste Auszeichnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zu.

Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Süddeutschland

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Deutschland hat in den letzten 20 Jahren außerordentlich erfreuliche Fortschritte gemacht. Während im Jahre 1913 von 100 Lebendgeborenen in Deutschland noch durchschnittlich 15,1 im ersten Lebensjahre starben, waren es 1933 nur noch 7,6. In Preußen erbrachten die Durchschnittsziffer der Säuglingssterblichkeit 1913 15,0, im Jahre 1933 wie im ganzen Reich 7,6. Besonders auffallend ist der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Württemberg. Hier ist seit 1913 eine Abnahme von über die Hälfte zu verzeichnen, denn 1913 betrug der Bombhunderfah der Säuglingssterblichkeit 14,0, um innerhalb von 20 Jahren auf 6,1 zurückzugehen. Die letzten vier Jahre zeigen einen rasch fortschreitenden Rückgang der württembergischen Säuglingssterblichkeit. 1929 betrug der Bombhunderfah 7,3, 1930 7,0, 1931 6,4, um über denselben Sah im Jahre 1932 auf 6,1 zu sinken.

Auch in Hohenzollern hat die Säuglingssterblichkeit stark abgenommen, nämlich 14,2 v. H. im Jahre 1913 bis auf 7,6 v. H. im Jahre 1933. In den letzten vier Jahren zeigt der Rückgang der Säuglingssterblichkeit in Hohenzollern folgendes Bild: 1929 betrug der Bombhunderfah im Durchschnitt 7,8, 1930 7,2, erfuhr im Jahre 1931 eine erhebliche Zunahme auf 9,4, um schon im Jahre 1932 nur noch 7,3 zu betragen und im Jahre 1933 eine leichte Steigerung auf 7,6 aufzuweisen.

In Baden ist die Säuglingssterblichkeit von 13,8 v. H. im Jahre 1913 auf 6,3 v. H. im Jahre 1933 zurückgegangen, hat also um mehr als die Hälfte abgenommen. Die Abnahme seit 1929 ist eine ununterbrochene gewesen: 1929 star-

den von 100 Lebendgeborenen in Baden durchschnittlich 7,8, 1930 7,0, 1931 7,1 und 1932 waren es 6,3, welche Zahl sich auch während des letzten Jahres nicht geändert hat.

Hessen hatte schon vor 20 Jahren mit 9,3 v. H. eine sehr geringe Säuglingssterblichkeit aufzuweisen (Reichsdurchschnitt 15,1 v. H.), die bis zum Jahre 1933 noch erheblich abnahm. Im letzten Jahre starben in Hessen von 100 Lebendgeborenen im Durchschnitt nur 5,5 Kinder im ersten Lebensjahre, und auch in den vier vorhergehenden Jahren war der Durchschnittszah nicht bedeutend höher. 1929 betrug er 6,7, 1930 und 1931 5,9, 1932 5,6 und 1933 5,5, womit Hessen nach Hessen-Raffau den zweittiedrigsten Platz in der Säuglingssterblichkeit in Deutschland inne hat.

In Hessen-Raffau liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Auch hier war schon 1913 mit 9,0 v. H. eine außerordentlich geringe Säuglingssterblichkeit erreicht worden; bis 1933 ist ein Rückgang bis auf 5,3 v. H. festzustellen, und mit dieser Zahl hat Hessen-Raffau die geringste Säuglingssterblichkeit in ganz Deutschland. 1929 betrug der Bombhunderfah 6,1, 1930 und 1931 5,5, 1932 5,0 und 1933 5,3.

Nus Nah und Fern.

Sinsheim: den 14. Dezember.

Dreimarkstücke umwechseln!

Die Reichsilbermünzen zu drei Mark und zu drei Reichsmark sind seit dem 1. Oktober 1934 außer Kurs gesetzt und werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 von den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen oder umgewechselt.

* Pfundsammlung. Morgen Nachmittag wird wieder eine Pfundsammlung durchgeführt. Man hofft, daß das Ergebnis nicht hinter den früheren zurücksteht.

* Viehzählung. Die Viehzählung hatte hier folgendes Ergebnis: Pferde 149 (159), Rindvieh 558 (555), Schweine 822 (768), Schafe 1 (—), Ziegen 184 (205), Kaninchen 894, Federvieh 4292 (4374), Bienenstöcke 68 (86), Hunde 87 (87).

* Theaterabend. Die NS-Kulturgemeinde veranstaltete am 12. Dezember ihren 4. Theaterabend vor überfülltem Hause. Wie Herr Direktor Späth, der Sinsheimer Ortsgruppenleiter, erfreulicherweise mitteilen konnte, waren 100 auswärtige Gäste erschienen. Die Wandertruppe des Karlsruher Staatstheaters brachte diesmal die sehr beifällig aufgenommene Komödie „der Schwarzküchler“ von Emil Göt, dem bekannten, leider frühverstorbenen bad. Dichter. Dieses Lustspiel zeigt, daß Emil Göt kein ausgeprochener Dramatiker ist, wie insbesondere vor 1. Akt ein wenig langatmig geraten ist. Dafür ist unser Landsmann ein wahrer Künstler der deutschen Sprache, der — das ist sehr bezeichnend! — den Helden seines Stückes nicht durch Laten, sondern durch eine übrigens einzigartig schöne Rede Sieger werden läßt. Hans Müller spielte diesen Kämpfer des Wortes und erfreute uns durch seine klare Sprechweise, die uns keine Silbe entgehen ließ. Was ihm an achtunggebietender Kraft abgehen mochte, prägte er durch frische Unbekümmertheit. Nächt ihm sei lobend erwähnt der Darsteller des jähornigen und wilden Ehe-manns; der Künstler wählte dieser Figur ganz nach der Absicht des Dichters einige edelmännische Züge zu verleihen. Redt komisch wirkten Siegfried Kronau als präzeptischer Pfarrer und Sausaus und Hans Schröder als dessen eitler und feiger Gefährte. Lore Petersen hatte die sehr schwierige weibliche Hauptrolle übernommen, ist aber offenbar mit ihr nicht ganz fertig geworden. Diese von Göt auf sehr feine Art charakterisierte Frauengestalt bedarf einer sehr erfahrenen und sicheren Schauspielkunst. Die Spielleitung hatte für ein flottis tempo gesorgt und auch einige Kürzungen nicht gescheut, nicht zum Nachteil des Stückes. Dagegen hätte man in den Schlüssen an den Schauspielern ruhig mehr Zeit lassen können. Der Richterstatter entsinnt sich einer Aufführung des „Schwarzküchlers“ in Wannheim. Damals blieb Gautier tief erschüttert auf der Bühne und reichte schließlich nach kurzem Zögern, gerührt von dem Bewußtsein eigener Schuld und der Bämmerlichkeit der vor ihm stehenden Liebhaber, seiner Frau die verfühnende Hand. Dabei glitt ein humorvolles Lächeln über sein Gesicht. Mir scheint, als sei dieser Abjuch der Komödie echter und schöner als der mit Groll beladene Abgang Gautiers in der gestrigen Aufführung. Zum Schluß eine Bitte: Ist es nicht möglich, die Namen der mitwirkenden Künstler bekanntzugeben?

* Mit der um 33% Prozent ermäßigten Festtagsrückfahrkarte hat die Deutsche Reichsbahn die Kosten der Weihnachtsreise wesentlich verbilligt. In diesem Jahre gelten diese Karten, die für alle Reichsbahnstrecken ausgegeben werden, volle 14 Tage, — von der ersten Stunde des 21. Dezember bis zur letzten Stunde des 3. Januar. Da in diesem Jahr zwischen dem letzten Sonntag vor Weihnachten und dem ersten Feiertage nur ein Arbeitstag — der Heilige Abend — liegt und ebenso zwischen dem letzten Sonntag im Jahre und dem Neujahrstag, kann man bei nur fünf Tagen Urlaub eine Weihnachtsreise von vollen zehn Tagen unternehmen. Wer sich also von seinem Sommerurlaub eine Woche aufgehoben hat, ist in diesem Jahr bevorzugs günstig daran, wenn er eine Weihnachtsreise unternimmt.

* Einmalige Sonderhilfe für die in Fürsorge stehenden Kleinrentner. Die vom Reich für die Kleinrentnerfürsorge zur Verfügung gestellten Mittel ermöglichen es, den in Fürsorge stehenden Kleinrentnern, die durch die Inflation einen Vermögensverlust von über 5000 Mark erlitten haben, sowie den Empfängern der Kleinrentnerhilfe eine einmalige Sonderbeihilfe zu gewähren. Die Auszahlung erfolgt noch vor Weihnachten.

* Zum Erwerb der Monatsplakette berechtigt vom 1. Januar ab ein WBS-Diener von 15 v. H. der neuen Lohnsteuer 1935. Zur Vermeidung unbilliger Härten soll diese Spende jedoch nicht mehr als die Dezemberbeihilfe für das WBS betragen.

* Weibstadt, 12. Dez. (Winterveranstaltungen.) Die üblichen Winterveranstaltungen geselligen und unterhaltenden Charakters werden am Sonntag mit einer Abendsfeier der katholischen Gemeinde ihren Anfang nehmen. Am Sonntag, den 23. Dezember wird die Hitlerjugend mit einem Elternabend aufwarten und am 26. Dezember steigt ein „Bunter Abend“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Der „Sängerchor“ gibt am 6. Januar 1935 seinen traditionellen Wiederabend, der den Mitgliedern wieder recht genussreiche Stunden verspricht.

* Neckarbischofsheim, 12. Dez. (Verschiedenes.) Das Ergebnis der Viehzählung am 5. Dezember 1934 ist folgendes: Pferde 82 (80), Rindvieh 566 (562), Schweine 648 (658), Ziegen 161 (155), Schafe 306 (282), Kaninchen 246, Hühner 4018 (4129), Enten 108 (126), Gänse 99 (74), Bienenstöcke 28 (39), Hunde 44 (51). — Elektriker Fritz Schneider hat die Meisterprüfung als Elektrotechniker mit bestem Erfolg abgelegt.

* Bad Rappenau, 13. Dez. (Verschiedenes.) Die Viehzählung am 5. Dezember 1934 hatte hier folgendes Ergebnis: Pferde 49 (50), Rindvieh 460 (465), Schweine 634 (547), Ziegen 236 (218), Kaninchen 209, Gänse 118 (128), Enten 151 (183), Hühner 4818 (4208), Hunde 49 (51), Bienenstöcke 9 (18). Die in Klammern befindlichen Zahlen bedeuten das Ergebnis vom letzten Jahre. — Ueber das Thema „Der Kampf um die Saar“ sprach Pg. Dr. Oden bei der gestrigen Amtswalter-Schulung. Der Redner gab eingangs einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des Saargebietes bis zum heutigen Tage. — Die Saar-

sticht treu zu Deutschland. Die Bevölkerung will zurückkehren zum Reich Adolf Hitlers, denn der Arbeiter war deutsch, ist deutsch und will deutsch bleiben.

aus dem Angelbachtal, 12. Nov. (Vom Weirbau.) Wie in anderen Rebaugebieten haben sich auch in den Weinbauorten des Angelbachtals die Weine der Winzergenossenschaften gut ausgebaut.

Mühlbach, 12. Dez. (Beeridigung.) Unter großer Anteilnahme wurde gestern Nachmittag Steinhausermeister Philipp Störzinger zu Grabe getragen.

Seidelsberg, 14. Dez. (Müchtung Falschgeld.) Die Kriminalpolizei macht darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit in verschiedenen hiesigen Geschäften falsche Zweimarkstücke sowie falsche Fünfschillingstücke in Zahlung gegeben wurden.

Schriesheim, 14. Dez. (Mathausermarkt Schriesheim 1935.) Der historische Mathausermarkt, eines der großen Volksfeste an der Bergstraße, findet im kommenden Jahr am 24., 25. und 26. Februar statt.

Weinheim, 14. Dez. (Wiederaufleben eines alten Brauchs.) In Anwesenheit des Oberbürgermeisters wurde nunmehr vom Verein Alt-Weinheim eine Weinheimer Bürgerwehr ins Leben gerufen.

Buchthal, 14. Dez. (Rückgang der Arbeitslosen.) Im Arbeitsamtsbezirk Buchthal ist trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ein Rückgang der Arbeitslosen festzustellen.

Mannheim, 14. Dez. (Lebensmüde Frauen.) In einem hiesigen Krankenhaus verstarb gestern früh eine 78 Jahre alte Rentnerin, welche vermutlich Schlafmittel in zu großer Menge eingenommen hat.

Mannheim, 14. Dez. (Der unbelenchtet aufgestellte Kraftwagen.) In der Nacht auf Mittwoch fuhr in Neckarau ein Kraftwagen gegen einen auf der Wingerstraße unbelenchtet aufgestellten Kraftwagen mit Anhänger und stürzte.

Mannheim, 14. Dez. (Todesfall.) Professor Stephan Dank, eine in den Kreisen der badischen höheren Schule weit bekannte Persönlichkeit, ist in Neu-Ulm an der Donau gestorben.

Forstheim, 14. Dez. (Ehrgang eines Komponisten.) Das schwäbische Dorf Gräfenhausen ist mit einem Schläge in der Musikwelt berühmt geworden, da es dem Berliner Musikforscher Dr. Fischer gelungen ist, in der fürstlich fürstlichen bergischen Bibliothek und in den Archiven die Geburtsurkunde des berühmten fürstlich fürstlichen bergischen Kammermusikers und Komponisten Johann Abraham Sirtz ausfindig zu machen.

Gernsbach, 13. Dez. (Zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Gernsbach wurde vom Minister des Innern Pg Dr. Viktor Mainzner ernannt, der seit August 1932 in der Rechts- und kommunalpolitischen Abteilung des Gaues Baden der NSDAP tätig war und mit der Nachübernahme als Abteilungsleiter der kommunalpolitischen Abteilung beauftragt wurde.

Wibersach, 13. Dez. (Todesfall.) Montag vormittag verschied nach langem schweren Leiden Frau Josefine Hintenberger im Alter von 75 Jahren.

Wibersach, 12. Dez. (Rücktritt des Bürgermeisters.) Aus Altersrückgründen ist hier Herr Bürgermeister Joseph Himmelsbach auf den 31. März nächsten Jahres von seinem Amt zurückgetreten.

Willingen, 14. Dez. (Schule geschlossen.) Die hiesigen Schulen wurden am Mittwoch wegen Scharlach- und Diphtheriegefahr bis zum 3. Januar geschlossen.

Friedrichshafen, 14. Dez. (25 Jahre Maybach-Motorenbau.) Die Maybach-Motorenbau GmbH in Friedrichshafen, die älteste Tochtergesellschaft des Luftschiffbaues Zeppelin, kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Oggersheim, 13. Dez. (Schwerer Zusammenstoß im Nebel.) Durch den starken Nebel ereignete sich am Mittwoch mittag am Ortsausgange, Richtung Ludwigshafen, bei der Straßenkurve ein Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 11 und dem schweren Fernlastzug der Mühlen-Spedition Oebr. Linkens aus Alsdorf (Kreis Aachen).

Glas um den Kopf flogen, nur leichte Prellungen an der Seite zu. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Der Straßenbahnwagen mußte als gebrauchsunfähig abgeschleppt werden.

Mühlhausen i. G., 14. Dez. (Schredliches Familiendrama.) Der 36 Jahre alte Lucien Hoffherr hat seine beiden 9 bzw. 5 Jahre alten Söhne durch Revolvergeschüsse schwer verletzt und ihnen dann die Halsschlagader durchgeschnitten.

Marktberichte.

Getreidegroßmarkt Mannheim, (Amtlich.) Am 13. Dezember notieren: Weizen: 76/77 Kilogramm, gesund, trocken, Durchschnittsbech., exkl. Sad, Preisgebiet B 15 20,55, B 16 20,75, B 17 21,06 RM, alles per Dezember.

Sojabrot 13,00, Kapskuchen ausl. 11,90, Kapskuchen inl. 11,40, Palmkuchen 13,30, Kofostkuchen 15,20, Sejamkuchen —, Leintkuchen 15,20, Viertreber mit Sad 17,00, Malzkeime 16,00, Trockenmehl lose (Zestpreis der Fabrik) Dezember 8,40, Rohmelasse lose 5,76, Steffenschmelz 10,00 RM.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 13. Dezember. Zufuhr: 29 Kälber, 10 Schweine, 1 Fiege, 270 Ferkel, 441 Läufer.

Wetterbericht

Die Wetterlage ist ziemlich unverändert, nur geringfügig neuerdings wieder der weitliche Tiefdruck an Einfluß gegenüber dem östlichen Hochdruckgebiet. Für Freitag und Samstag ist zur Unbeständigkeit neigendes, zeitweilig bedecktes, wenig kaltes Wetter zu erwarten.

Silberner Sonntag ruft. Die großen Kaufvorteile müssen Sie jetzt wahrnehmen. Weihnachten ist nahe! Kommen Sie zu uns und besichtigen Sie unsere große Auswahl in gediegener mod. Herrenkleidung.

BREDL & Co früher Stern. Heidelberg - Hauptstr. 90. Maßgebende Kleiderfachleute.

Zwangsversteigerung. Im Zwangsweg versteigert das Notariat am Freitag, den 15. Februar 1935, vorm. 10 Uhr, im Rathaus in Hilsbach die Grundstücke des Metzgers Johannes Rahm und seiner Ehefrau Marie geb. Eggensperger in Hilsbach auf Bemerkung Hilsbach.

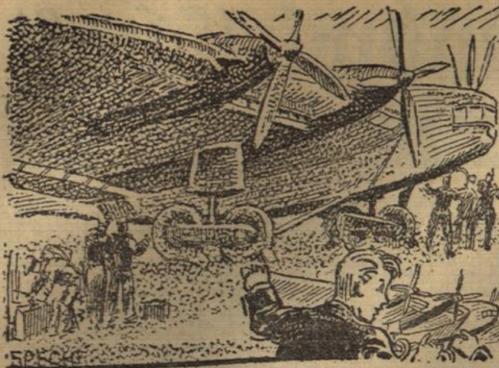
Grundstücksbesitz: Grundbuch, Hilsbach, Band 36, Heft 2 und Band 36, Heft 21. Egb. Nr. 213 a, 3 a 70 qm Hofraite. Hierauf steht: a) ein zwei- und dreiflüchtiger Wohnbau mit Schlachthaus, Viehstall, zwei Schweineställe und einen gewölbten Keller, 10 000

Vereinsbank Sinsheim eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Bank und Sparkasse gegründet 1868. Sparen ist nationale Pflicht.

Besuchskarten in großer Auswahl empfiehlt G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim.

Weihnachts-Verkauf. Weitere preiswerte u. praktische Geschenkartikel aus meinem. Mod. Herrentaschentücher 41 x 41 cm groß, gesäumt, bunte Ränd. 22 s.

Amtliche Bekanntmachungen. Ueber den Betrieb des Landwirts Wilhelm Deak in Höffhenhardt und seiner Ehefrau, Lina geb. Walz in Höffhenhardt ist am 7. Dezember 1934, 18 Uhr, das Entschuldigungsverfahren eröffnet worden.



TECHNISCHES SPIELZEUG



Die himmlische Werkstatt / Von Hugo Lucian Meyer

In Süd- und Westdeutschland ist ein hübscher Kinder-glaube verbreitet: Leuchtet nach einem napfalten Vorwintertage eine Abendröte auf, die sich wie eine Brandsahne weit hin erstreckt, drücken die Kleinen ihre Nasen und Fäuste an die kalten Fenstercheiben und flüstern andächtig: Christ-kindchen bäst. Von vielen kleinen Engeln umringt, steht es in der himmlischen Badstube, die weiten Ärmel seines Silbergewandes zierlich aufgetrennelt und Mehlstaub im goldenen Haar. Es muß wohl auch ordentlich geschafft werden dort oben. Berge von Spekulatius, Tonnen voll Lebkuchen und Säcke mit Pfefferküstchen sind zur Weihnachtsbescherung vorrätig. Und deshalb wird der himmlische Badofen geheizt, daß der rote Widerschein bis auf die Erde leuchtet.



Der Schutzengel.

Durch Zwischenschaltung eines Spielzeug-Transformators wird der Hochspannungsstrom der Lichtleitung auf die ungefährliche Spannung von 20 Volt umgeformt.

An diese Mär werden wir erinnert, während wir im elektrischen Zügle zwischen Stuttgart und Ulm zu Füßen des Hohenstaufen dahinfahren und sein breites Haupt im Schein einer rotblauen Abendsonne aufleuchten sehen. Diese Illumination paßt so recht als Abschluß unseres heutigen Tages, — denn wir waren wahrhaftig in Christkindchens Reich, in der himmlischen Werkstatt. Wo genau sie liegt, dürfen wir nicht verraten, aber da drunten, im fleißigen Württemberg könnte man sie wiederfinden.

Unsere „himmlische“ Werkstatt steht da, als ein neuzeitliches Werkgebäude inmitten sanftbewaldeter Hügel, am Rande eines schmucken Landstädtchens, weil einem biedereren Handwerksmeister in den 48er Jahren das großtönende Gerede der Revoluter im Wirtshaus zuwider wurde und er sich in seinen Feierabendstunden einem seltsamen Zeitvertreib ergab.

Ein Flaschner bastelt.

Der Flaschnermeister, den man in Norddeutschland einen Klempner geheißen hätte, nimmt sich eines Abends aus der Werkstatt ein paar Streifen Blech, eine Schere, Niete, Schrauben und ähnliches mit in die Wohnstube, setzt sich nach dem Wahl auf die Dienbank und beginnt zu basteln. Den ganzen November des unruhigen Jahres Achtundvierzig verbringt er so und auch noch ein paar Abende des Dezember dazu. Dann aber ist das Werkstück fertig, eine naturgetreue Kochmaschine, wie sie in Mutters Küche steht, — nur zwei Hand groß, und ein Spielzeug, wie für eine Prinzessin gebaut. Die Kunde von dem Wunderwerk macht bald die Runde im Städtchen. Sonntags steht bei Flaschners die Tür nicht mehr still, alle wollen den Spielzeugherd sehen, bis er auf einmal nicht mehr da ist. — der Bürgermeister hat ihn für sein Töchterlein gekauft. Aber Meister Flaschner bastelt wieder. Er nimmt gar die Arbeitsstunden dazu, — ein zweiter, ein dritter, ein vierter Spielzeugherd ist bestellt für den Arzt, den Apotheker und den Postmeister. Das wird eine fröhliche Weihnacht allenthalben, Getrel und Bärbele strahlen und die blanken Taler klingeln.

Die Revoluter im Württembergischen und Badischen sind entweder längst nach Amerika hinüber geflüchtet oder sitzen wieder ruhig in ihren Gärtlein, — Meister Flasch-



Auch Puppenmütter

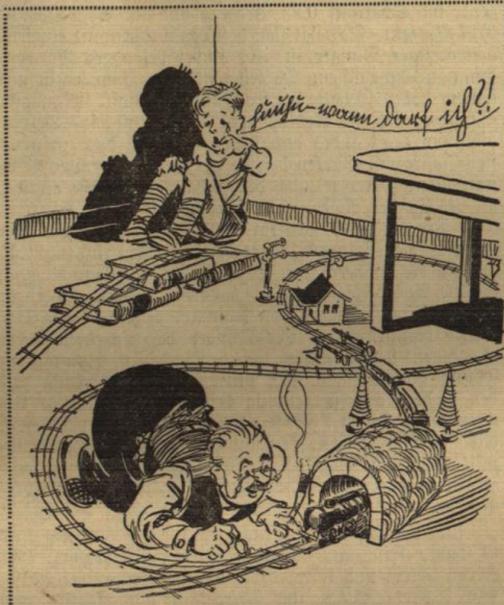
können jetzt elektrisch kochen, denn der elektrische Herd heizt ohne Flamme, und der niedrig gespannte Strom ist ebenfalls ganz ungefährlich.

ner aber ist inzwischen Fabrikant geworden und baut bald, nachdem die ersten Eisenbahnen im Landle laufen, schon Spielzeugmodelle davon. Und so geht es Jahr um Jahr, — seinen Söhnen hinterläßt er eine gut gehende Spielzeugfabrik, und seine Urenkel schaffen heute in einem umfangreichen Werk, das in guten Jahren an 1000, augenblicklich 720 Leute beschäftigt und in der ganzen Welt bekannt ist.

Dipl.-Ing. Weihnachtsmann.

Im Musterraum des Werks begrüßt uns Diplomingenieur Weihnachtsmann persönlich. Er hat in der Eile vergessen, seinen langen Bart anzulegen, aber wir erkennen ihn auch so. Von ihm hören wir interessante Dinge.

„Ja, die heutige Jugend ist anders eingestellt, als Sie es vor dem Kriege waren. Uhrwerklokomotiven und Dampftrieb mit Spirituslampe werden etwas über die Achsel angesehen, — elektrischer Betrieb aus einem Element kommt auch nicht mehr in Frage, — unsere Jungen wollen Reibtrieb mit Steder und Schnur. Das hat uns früher mal etwas Kopfschmerzen gemacht, denn rauhe Hände können die Anlage so schädigen, daß sich unter Umständen eine Gefahr ergeben könnte. Das ist aber heut-



Vater spielt

mit der neuen Eisenbahn, und Fritzen heult, weil er auch zorn möchte. Aber diese „Kinderkrankheit“ ist bald überwunden, denn die gemeinsame Freude am technischen Spielzeug bringt Vater und Söhne einander näher.

jutage nicht mehr zu befürchten, denn alle elektrischen Spielzeuge werden jetzt unter Zwischenschaltung eines kleinen Spielzeugtransformators betrieben. Dieses Gerät, — er hält ein schwarzes Blechstückchen in der Hand — wird mit der Stedbox verbunden und liefert am Ausgang, der die Anlage mit Strom speist, eine Spannung von nur 20 Volt. Diese Spannung ist absolut ungefährlich, und die Steder sind so gebaut, daß auch die verwegenen Bastelfünfte eine Umgehung des Transformators nicht erreichen können.

Verkehrte Welt.

Man war immer der Meinung, der Hauptwert eines Spielzeuges liege darin, die Phantasie des Kindes zu beschäftigen. Wir erkennen uns, daß uns selbst in leidenschaftlichen Spielstunden ein Stuhl zum Pferd, eine Zuhbank zum Schlitten und ein Holzstück zum Gewehr wurden. Diese Um- und Ausbeutung dürfte der heutigen Jugend fremd geworden sein. Der Weihnachtsmann verfügt über eine umfangreiche Brieffammlung, die ihm von Jungen und Mädchen geschrieben wurde. Sie geben Lob und Tadel darin. Der Hauptteil umfaßt allerdings und tatsächlich „Beanstandungen“; „modellgetreu“ ist die moderne Parole und wehe, wenn dagegen verstoßen wird. Die Kleinen sagen es den Großen ordentlich. Da beschwert sich ein Junge über die Ausführung des Badewagens in seinem elektrischen Zug. Am Bremshaus sei die Ausbuchtung der Bremsstange fälschlich in der Mitte angebracht, — sie gehöre vielmehr auf die linke Seite. Diese Rüge stammt aus der letzten Zeit und hat den Weihnachtsmann tatsächlich etwas verlegen gemacht. Denn es ist im Werk Vorzeige getroffen, daß der Grundriß der Modelltreue bis ins Letzte verfolgt wird. Lokomotiven und Waggons werden nach Originalplänen der großen Waggonbaufirmen hergestellt

die Farbmuster stammen aus den Werkstätten der Reichsbahn und die Beschriftungen werden laufend durch einen höheren Bahnbeamten geprüft.

Das Prinzip stellt die Konstruktionsbüros des Weihnachtsmanns vor interessante Aufgaben. Als im vergangenen Jahr der „Sanft-Gott-hard-Tunnel-Tubulium“ feierte, bauten die Schweizer als praktische Ehrung eine große elektrische Lokomotive, den „grünen Kilian“, dessen Bau eine runde Million Goldfranken kostete. Nicht viel später fiel auch in Weihnachtsmanns Werk die erste Nachbildung auf den „Prüfgeleisen“.



Auf dem Prüfstand.

Jede Spielzeuglokomotive wird von Dipl.-Ing. Weihnachtsmann auf Herz und Nieren geprüft, ehe sie die himmlische Werkstatt verlassen darf.

Die französischen Staatsbahnen wollten vor einigen Jahren das düstere Schwarzgrün ihrer Lokomotiven aufhellen und ließen zur Probe einige neue Supermaschinen in einem schönen Hellgrau malen, aus dem die schwarzen Buchstaben „Etat“ von der Fronte des Führerhauses förmlich herausknallen. Sollten Franzosen diese Maschinen in ihrer Heimat noch nicht gesehen haben, so mögen sie sich zum deutschen Weihnachtsmann bemühen, der seit langem das Modell in zahlreichen Exemplaren besitzt.

Es versteht sich von selbst, daß der Krutenberg-Jepp, der fliegende Hamburger und andere Spezialfahrzeuge nicht fehlen dürfen.

Vom Zäpfen, Löten und Schweißen.

Nachdem wir uns an diesen Herrlichkeiten satt gegut hatten, führte uns der Weihnachtsmann durch das Werk. Wir wanderten von Saal zu Saal, hörten das Stampfen der Stangen, das Fauchen der Frauen und Mädchen, lustige Schwabinnen mit dunklen Knopfaugen, und dazu manche Großmütterchen. In der Stempelschloßerei, in der die Formstempel für die Stangen aus hartem Silberstahlgedreht und geprüft werden, bemerkten wir die gut geschnittenen Physiognomien des süddeutschen Feinmechanikers, dieses Grüblers und Tüftlers im deutschen Handwerk.

Ein großer Waggon wird mit zwei Stangenbrüden fertig. Die Zusammenlegung erfolgt durch das sogenannte „Zäpfen“; vier kleine Blechnasen werden am Gegenstück in kleine Schlitze gesteckt und umgebogen. Teurere Ware wird gelötet oder gar geschweißt.

Wir wollten unserem Weihnachtsmann zeigen, daß wir auch was vom Fach verstanden, und fragten nach der elektrischen Punkt-Schweißung, die eine absolut unsichtbare und überaus schnell vorzunehmende Verbindung von Metallteilen gestattet. Da kamen wir aber an den Unrechten, — der biedere Alte lachte uns aus und führte uns in einen Saal vor zwei „Veteranen“, wie er sagte, elektrische Schweißmaschinen, die lange vor dem großen Krieg schon in Gebrauch waren und noch heute ihren Dienst verrichten.

Und dann die kleinen Mädchen.

Auf unserem Rundgang stießen wir dann plötzlich auf ein herrliches Spielzeug, das eigentlich die große Tradition des Werks darstellt: Spielzeugherde. Auch hier — der Kleintransformator, der den elektrischen Betrieb völlig gefahrlos macht, hat die althergebrachten Herde mit Spiritusheizung entthront. In der Puppenküche ist die neuzeitliche Küchenmaschine, der Elektroherd, tonangebend. Den kleinen Mädchen von heute, den Hausfrauen von morgen oder übermorgen, wird so schon zur Gewohnheit, was unseren Hausfrauen noch als besonders modern erscheint.

Devilbringer.

Als wir mit dem Weihnachtsmann vor dem Werkstos standen, gab er uns ein nachdenkliches Wort mit auf den Weg: „Es werden hier zwar nur Spielwaren hergestellt, die zum Leben nicht absolut notwendig sind. Aber Kinderfreude darf nie und nimmer unterschätzt werden. Und dann: die deutsche Spielwarenindustrie war in der Welt einmal tonangebend; noch heute, trotz der jamaikanischen Konkurrenz, geht ein übergroßer Teil unserer Produktion ins Ausland und bringt uns Devisen und Rohstoffe. So arbeitet dieses Werk nicht nur für 720 Volksgenossen und ihre Familien, sondern für das ganze deutsche Volk.“

Glück haben, Glück schaffen, beides durch Arbeitsbeschaffungslose.
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.